Spuren(element)suche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 3: **PMS - die Tage vor den Tagen : die Ursache und die probaten Mittel**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-557680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spuren(element)suche

Zu den nicht essentiellen (lebensnotwendigen) Spurenelementen, d.h. zu denen, die zwar im menschlichen Körper vorkommen, von denen man aber nicht weiss, ob sie dort sein müssen und zu welchem Zweck, gehören: Aluminium, Barium, Brom, Berryllium, Bor, Cäsium, Edelgase, Gold, Lithium, Platin, Rubidium, Strontium, Silber, Tellur und Titan.

An breiter Front wird über die Bedeutung der Spurenelemente geforscht, vieles ist noch im Fluss, vieles liegt noch im Dunkeln. Über Wirkung, vorhandene Menge und mögliche Auswirkung von Unter- oder Überdosierung weiss man bei vielen der oben genannten Elemente nichts, bei anderen wenig.

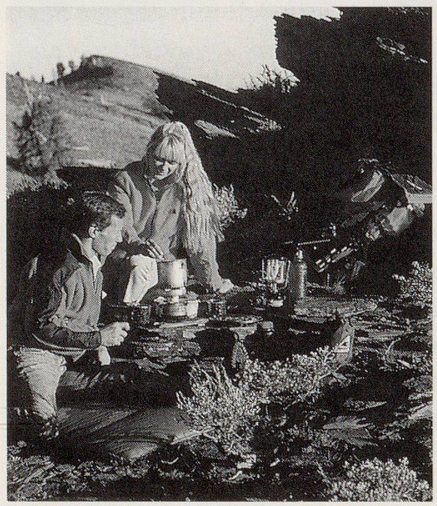
Zum Beispiel: Aluminium

Das silberweisse Aluminium ist das häufigste Metall auf der Erde. 70 Prozent der gesteinsbildenden Minerale sind Aluminiumsilikate. In Form von Granit, Gneis, Porphyr, Bauxit und Basalt sind sie zu etwa acht Prozent am Aufbau der Erdkruste beteiligt. Es kommt also, auch ohne Industrie – wo übrigens pro Jahr über 16 Millionen Tonnen produziert werden – überall vor.

Infolgedessen ist Aluminium auch in pflanzlichen und tierischen Geweben, wenn auch in geringen Mengen, vorhanden. Dabei enthalten pflanzliche Nahrungsmittel mehr Aluminium als tierische, als Spitzenreiter werden Pilze und Tomatenmark genannt.

Bis vor einiger Zeit wusste man überhaupt nicht, ob – und wenn ja, welche – Rolle das Aluminium im menschlichen Körper wahrnimmt. Lange Zeit glaubte man, es werde vom Darm gar nicht aufgenommen. Inzwischen weiss man, dass die Resorbierbarkeit schlecht ist und das meiste wieder ausgeschieden wird, aber doch auch geringe Mengen in den Körper gelangen. Heute ist auch klar, dass Aluminium einen Einfluss auf den Stoffwechsel hat, doch sind bisher fast ausschliesslich die negativen Seiten des Leichtmetalls in den Blickpunkt der Forscher geraten.

Aus Aluminiumgeschirr löst sich das Metall je nach Kochzeit und Säuregehalt des Inhalts. In einem Liter Tomatensauce, der zwei Stunden lang in einem Alu-Topf köchelt, erhöht sich der Aluminiumgehalt um das Fünfzehnfache.



Schon vor mehr als zwanzig Jahren wurde zum ersten Mal der Verdacht geäussert, Aluminiumablagerungen im Gehirn könnten mitverantwortlich sein für das Entstehen der Alzheimerschen Krankheit, einer immer häufiger werdenden Form des Altersschwachsinns. Dann sah es eine Zeitlang so aus, als ob diese Vermutung widerlegt würde, nun aber scheinen neuere Forschungen und bessere Messmethoden weitere Beweise für diese Theorie zu erbringen. Eine kanadische Forschergruppe aus Ottawa meint, wenn das Metall vor allem über fluorreiches, siliziumarmes und saures Trinkwasser in den Körper geschleust werde, erhöhe sich die Schädlichkeit des Aluminiums. • IZR